Ufem Todbett

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-662879

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

— frisches Gemüse oder Obst kann man dort nirgends kaufen, weil in dem sumpfigen Gebiet des Flusses nichts als Busch, Gras und einige Palmen wachsen. Der tiefschwarze Neger, welcher uns beim Essen bediente, gefiel mir gut; ich ließ anfragen, wo er herkomme. Die mir ins Französische übersetzte Antwort lautete: „Je suis un enfant du Bon Dieu." Er hatte offenbar früher eine Missionsschule besucht. Nachher kehrten alle wieder in die Kabine zum Lesen zurück. Die Eingeborenen selbst sahen schwächlich aus; sie leben nur von den Fischen des Flusses, seien allerdings nie krank; aber wenn sie hie und da etwas Maniokmehl sich verschaffen können, so sei es ein seltenes Leckermahl für sie. Am nächsten Tag durchquerten wir den Salzsee Kisale; das Schiff wand sich den ganzen Tag in fast endlosen Windungen durch die enge Fahrrinne hindurch, und es war bemühend, trotz des ständigen Fahrens, immer wieder die gleichen niederen Hügel vor- und rückwärts zu sehen. Der ganze See ist mit Papyrusstauden dicht überwachsen, die oft ihren Standort plötzlich wechseln; das Schiff mußte manchmal zwei- bis dreimal an einer besonders spitzigen Kehre ansetzen, bis es durchkam, und wir erreichten dann endlich am nächsten Tag gegen Abend die belgische Wasserstation, wo drei Beamte sind für die Meßinstrumente und namentlich dafür sorgen, daß die Fahrrinne für das Schiff immer frei bleibt. Da wimmelt es von Krokodilen. Infolge der großen Gefahr werden jeweils etwa dreißig gute Eingeborenenschwimmer angestellt, die zusammen mit scharfen großen Messern die Papyrusstauden tief unter der Wasserfläche abschneiden, damit der Schiffweg wieder frei wird. Die Beamten haben nur etwa hundert Meter als Spaziergang vor dem Landungssteg zur Verfügung; alles ist versumpft; sie müssen zweieinhalb Jahre dort bleiben, bis sie abgelöst werden, sind also ganz auf sich angewiesen. Aber selbst unter diesen schwierigen Verhältnissen war ein freundschaftlicher Verkehr unter ihnen scheint's nicht möglich, denn Madame la Capitaine und Madame la Mécanicienne, die beide in eleganten Sommertoiletten und Hüten am Landungssteg getrennt standen, als das Schiff ankam, vertrugen einander nicht.

Das Großartigste an der ganzen Fahrt hätten die vielen Elefanten- und Antilopenherden usw. sein sollen; aber da infolge der abnormal großen Regengüsse der vorangehenden Wochen der Fluß weit über die Ufer getreten war, konnten die Tiere am Abend überhaupt nicht an die Ufer herankommen, und wir sahen zu unserem Bedauern nur einige Antilopengruppen, die sich um uns natürlich gar nicht kümmerten. Das Schiff hielt weiter unten an mehreren Flußstationen, lud Eingeborene ein und aus, aber keine Fracht, weil dies sozusagen kein Verkehrsgebiet, sondern nur ein Durchgangsweg ist. Der Kapitän wollte mir an zwei Tagen eine schwarze Frau aus den Passagieren verschaffen und konnte gar nicht verstehen, daß ich kein Liebhaber war, vielmehr nur mit großer Freude zusah, wie die Neger sich nach jedem Mahl sorgfältig den Mund spülten und eine Negermutter jeweils früh am Morgen ihren etwa achtjährigen, gut gewachsenen Knaben tüchtig wusch, den ganzen Körper, und schließlich noch den Rest des Wasserkübels über ihn heruntergoß.

(Fortsetzung folgt.)

UFEM TODBETT

Hans Zulliger

Er lost eim nümm —
Und luegt eim nümmen aa —
Ghört er e Stimm?
Wie töiff erstuunet lyt er da.

Er laht si nümmemeh vom Lyde störe,
Er schnuufet lys u lyt ergäbe, stille,
Wie wenn er öppis angers würdi g'höre —

Mit eme fyne Glänze fülle
Si syner Ouge — luege dür u dür —
Me gspürt: er gseht scho änevür!